

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 26

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VII. Jahrgang.

ZÜRICH, den 1. Juli 1881.

Nro. 26.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren.
Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20.
Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Juli beginnt das II. Semester des laufenden Jahrganges, auf welches mit Fr. 2. 20 Cts. bei allen Postbureaux, sowie bei uns direkt abonniert werden kann. Wir laden zur Erneuerung der abgelaufenen sowol als zu neuen Abonnements höflich ein.

Die Expedition des „Pädagogischen Beobachter“:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Wie man die Wissenschaft und deren Träger ehren soll.

(Fortsetzung der Auszüge aus der muhammedanischen Hodegetik.)

B. (An die Redaktoren des „Pädagogischen Beobachter“). Zum Danke für die Aufnahme meines ersten Beitrages in Ihr Blatt möchte ich Ihnen und Ihren Lesern aus dem Lehrerstande eine Freude machen können, indem ich dem Publikum zeige, wie ganz anders im muhammedanischen Orient die Lehrer geachtet werden, als bei uns im christlich-zivilisirten dünkenden Abendlande.)

Merke dir, sagt Borhan ed Dîn, der Verfasser unserer Hodegetik, merke dir, daß die Wissenschaft und ihr Nutzen nur erreicht werden, wenn man sie und ihre Träger hoch ehrt, namentlich aber seinem Lehrer alle Ehrfurcht erweist. Es heißt: «Wer zum Ziele seines Lernens gelangt ist, dem ist es nur mit Verehrung seines Lehrers gelungen; wem es entgeht, dem ist es nur wegen der Außerachtsetzung dieser Verehrung entgangen.» Weiter heißt es: «Die Verehrung des Lehrers ist noch mehr werth, als der Gehorsam gegen ihn. Du siehst ja auch, daß der Mensch nicht durch die Sünde gottlos erscheint, wol aber durch Außerachtlassung der Ehrfurcht vor Gott.»

Zu der Hochachtung der Wissenschaft gehört also unbedingt die Hochachtung vor Dem, der sie lehrt. Ali (der Tochtermann Muhammeds und dessen vierter Nachfolger) sagt: «Ich bin der Diener des Mannes, der mich auch nur einen einzigen Buchstaben kennen gelehrt hat; wenn er will, kann er mich verkaufen oder wenn er will, diene ich ihm als Sklave.» — Ich (Borhan ed Dîn) habe darüber folgende Verse gemacht:

- „Ich erachte als die bindendste der Schulden die dem Lehrer gegenüber bestehende,
- „Die, welche jeder gute Muselman am festesten im Gedächtniß behalten muß.
- „Ganz sicher wären ihm für das Lehren eines einzigen Buchstabens tausend Goldstücke kein zu hohes Ehrengeschenk.“

Beachte! Wer dich einen einzigen Buchstaben von Dem lehrt, was für den Glauben nöthig ist, der ist dein Vater im Glauben. Einer meiner Lehrer äußerte sich so: «Unsere Alten sagten: Wer wünscht, daß sein Sohn gelehrt werde,

der muß für die herreisenden fremden Gelehrten besorgt sein, und sie ehren und hochachten und sie beschenken; wenn auch aus seinem Sohne kein Gelehrter werden sollte, es werden vielleicht seine Enkel Gelehrte werden.»

Zur Ehrfurcht vor dem Lehrer gehört z. B. auch, daß der Schüler nicht vor ihm voraus einhergehe, — daß er sich nie an dessen Platz setze, — daß er nicht ohne dessen vorhergegangene Erlaubniß mit ihm zu sprechen beginne, — daß er dabei nicht viele unnöthige Worte mache und ihm durch sein Fragen nicht lästig werde, — daß er pünktlich in die Stunde komme, aber dabei nicht vor der Thüre lärme und poltere, sondern geduldig warte, bis der Lehrer heraustritt, — kurz, daß er nach dessen Wolgefallen strebe und es vermeide, ihn irgend wie zu erzürnen. Er soll seinen Befehlen willig gehorchen, so weit es ohne Auflehnung gegen Gott den Erhabenen geschehen kann; der Gehorsam gegen das Geschöpf nämlich darf nicht bis zum Ungehorsam gegen den Schöpfer getrieben werden. Unser Prophet Muhammed sagt in dieser Beziehung: «Der schlimmste der Menschen ist, der seine Religion verläßt, um dem Glauben eines Andern zu folgen, und sich gegen seinen Schöpfer auflehnt.»

Und wer seinen Lehrer ehrt, der muß auch dessen Kinder und Alle, die mit ihm in näherer Beziehung stehen, ehren. Folgen rührende Beispiele, wie durch ihr Wissen berühmt gewordene muhammedanische Gelehrte den gesegneten Erfolg ihrer Studien vornehmlich ihrem unterwürfigen Benehmen gegen ihre Lehrer und deren Kinder zu verdanken selbst von sich rühmten. Dagegen wird von einem Gelehrten erzählt: bei seiner Durchreise in einer Stadt haben ihm alle seine frühern Schüler in derselben Ehrenbesuche abgestattet, nur Einer nicht. Diesem begegnete dann der Lehrer zufällig auf der Straße und fragte ihn, warum nicht auch er zu ihm gekommen sei. Auf die Antwort, daß er viel mit der Pflege seiner Mutter zu thun habe, entgegnete der Lehrer: «Gott wird dich dafür mit einem hohen Alter lohnen, aber Ruhm als Lehrer wirst du niemals erlangen.» Und so kam es! Der Betreffende schlug in vielen Städten seinen Lehrstuhl auf, aber überall ohne Erfolg.

Wer seinen Lehrer gar kränkt und schädigt, der geht alles Segens seines Wissens verlustig oder hat im besten Falle nur ganz geringen Gewinn von demselben. Man erzählt von dem Chalifen Harun ar-Raschid folgende Anekdote. Er übergab einen seiner Söhne dem berühmten Gelehrten und Dichter Ačmai, damit dieser ihn in der Wissenschaft und den schönen Künsten erziehe. Da sah der Chalif eines Tages, daß Ačmai seine religiösen Waschungen verrichtete und sich seine Füße selbst wusch. Der Sohn des Chalifen aber stand daneben und goß ihm das zur Ab-